

## Agenda

# Der Demokrat aus Luxemburg

Von Regula Stämpfli



Georg Büchner lässt Woyzeck sagen: «Jeder Mensch ist ein Abgrund, es schwindelt einem, wenn man hinabsieht.» Die letzten Jahre mussten wir nicht in persönliche, sondern in systemische Abgründe blicken. Wikileaks erhellt bis heute das Treiben der internationalen

Geheimdienste, inklusive mafiose Unternehmenspraktiken. Die US-amerikanischen Klagen gegen Fifa und Volkswagen erzählen unglaubliche Korruptionsgeschichten. Vatikan-Leaks belegt eine Gier, die selbst die schlimmsten Kritiker der katholischen Kirche nie vermutet hätten. Spannend an all diesen Geschichten ist, dass es trotz der Allmacht der Akteure immer wieder Menschen gibt, die ihr Leben und ihre Karriere opfern, um diese Ungerechtigkeiten aufzudecken.

Was verleiht den Menschen eigentlich den Mut, dies zu tun? Der Enthüller von «Luxemburg-Leaks», Antoine Deltour, begründet seine Aufklärung punkto Milliarden-Steuerdiebstahl durch den Staat Luxemburg so: «Ich denke, es gibt eine Pflicht für jeden Bürger, kritisch zu bleiben, auch gegenüber sich selbst. Es gibt Momente, da darf man nicht wegschauen.» Diese Begründung klingt übrigens bei allen Menschen, die ihr Leben und ihre Karriere für Gerechtigkeit und Menschlichkeit geopfert haben, identisch.

Deltour brachte im vergangenen Jahr die «Luxemburg-Leaks» ins Rollen. Er wird – wie uns dies verdienstvollerweise der österreichische *Standard* in Erinnerung ruft – vom 26. April bis zum 4. Mai vor Gericht gestellt. Im letzten Jahr erschütterten die verwerflichen Steuerdeals von Luxemburg die EU-Kommission und die deutsche Innenpolitik. Seitdem laufen mehrere Untersuchungen, die sich mit den «Steuerparadiesen» und mit der Rolle des amtierenden Kommissionspräsidenten Juncker beschäftigen.

Dem kleinen Berater Deltour gefiel zunächst sein Job in Luxemburg. Schliesslich stammt er aus dem absteigenden Épinal, von Basel nur ein Katzensprung entfernt. Deltour verdiente schönes Geld und wurde von seinen Vorgesetzten geschätzt. Er lernte, wie man milliardenschwere Unternehmen steuerfrei durch die Jahrzehnte bringt. Das Modell ist einfach, völlig legal und dauert an. Firma A gründet Tochterfirma B und verschuldet sich bei ihr. Die Mutterfirma zahlt fürs Darlehen extrem hohe Zinsen. Dies mindert die Steuern im Heimatland der Mutterfirma. Die Tochter muss die Zinsen nicht versteuern – dank luxemburgischen «Gesetzen». Eigentlich geil, nicht? Der einzige Schönheitsfehler besteht darin, dass die so gewonnenen Privatvermögen das Geld für Schulen, Spitäler, Sportvereine und Integrationsprogramme in anderen Ländern fehlen lassen. Ein paar Jahre internationales Steuermodell Luxemburg und der Nazi oder der Islamist um die europäische Ecke lassen fröhlich grüssen. Demokratie ohne Steuern von und für alle gibt es eben nicht. Die anständigen Menschen werden um ihr Vermögen gebracht und die Unanständigen säen ungehindert Fremdenhass, Modernisierungswut und religiös motivierte Mordlust.

Zurück zu unserem Helden aus Luxemburg: Die Finanzvampire saugen weiter die europäischen Demokratien aus, während Deltour vor Gericht muss. Wir schulden Deltour und all den anderen Helden, die sich für die Allgemeinheit – das heisst für Sie und mich – wehren, Respekt. Wir schulden ihnen auch Aufmerksamkeit. Denn wenn wir wegsehen, verschwinden diese Menschen hinter Gittern, werden verleumdet oder gar hingerichtet. Dies, während die Täter weiter ungehindert ihr Unrecht treiben.

## Das neue Bundesratsfoto als wichtiges Signal

# Die Wirtschaft steht im Zentrum

Von Christoph Buser

In der Mitte steht Bundespräsident Johann Schneider-Ammann. Neben Doris Leuthard schaut der Volkswirtschaftsminister als Einziger direkt in die Kamera. Die übrigen Bundesratsmitglieder und der neue Bundeskanzler hingegen blicken – ausser Bundesrat Alain Berset ganz links aussen – mehr oder weniger gut gelaunt auf Schneider-Ammann.

In den vergangenen Tagen konnte man dieses Bild in fast allen Zeitungen und auch im Fernsehen sehen: das neue Bundesratsfoto 2016. Anders als zum Teil in früheren Jahren wurde das Gruppenbild nicht irgendwo abgehoben und mitunter etwas fern der Realität im Bundeshaus aufgenommen. Stattdessen hat sich das Kollegium in der Halle einer traditionsreichen Berner Druckerei zum Fototermin getroffen. So sieht man auf der Fotografie auch nicht nur die Politikerinnen und Politiker, sondern im Hintergrund auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Druckerei. Das ist ein starkes Bild, auch im übertragenen Sinn. Es drückt aus, dass sich in der Schweiz ohne die vielen Hunderttausenden von hoch qualifizierten Fachleuten nichts bewegen würde – unter anderem auch keine Druckmaschinen.

Es ist bezeichnend, dass sich die Landesregierung nicht bei einem Staatsbetrieb – beispielsweise bei den SBB – oder in einem Betrieb der Finanzbranche – etwa in einer Grossbank – ablichten liess. Stattdessen hat der ehemalige Unternehmer Johann Schneider-Ammann einen Betrieb ausgesucht, der ganz klar dem Werkplatz Schweiz zuzuordnen ist. Das ist ein wichtiges Signal. Denn die Branche, für die er sich entschieden hat, leidet besonders stark unter dem überbewerteten Franken, weil die Produktionskosten im nahen Ausland währungsbedingt günstiger sind. Doch das ist nicht das einzige Merkmal der Druckereibranche, welches diese mit weiten Teilen der KMU-Wirtschaft verbindet. Die grafische Industrie ist vor dem Hintergrund aller Herausforderungen innovativ, sie steht für höchste ökologische Standards und verfügt mit ihren 20 000 Fachkräften und 1700 Lehrstellen über eine hohe Produktivität. Nicht ohne Grund weist darum Viscom, mit 750 Mitgliedsfirmen der

führende Arbeitgeber- und Unternehmerverband der grafischen Industrie in der Schweiz, auf diese Fakten hin und hat seit Oktober 2014 eine viel beachtete Kampagne unter dem Titel «Printed in Switzerland» am Laufen. Zweifellos, der Ort für das neue Bundesratsfoto wurde ganz bewusst gewählt. Er weist auf eines der Hauptanliegen des Volkswirtschaftsministers hin: Johann Schneider-Ammann will den Werkplatz Schweiz stärken und einer Deindustrialisierung unseres Landes entgegenzutreten. Er will Arbeitsplätze erhalten und schaffen und die Rahmenbedingungen für die Unternehmen verbessern. Dass die übrigen Mitglieder der Landesregierung ihm dabei sekundieren und auf dem Foto auf den Volkswirtschaftsminister ausgerichtet zu sein scheinen, unterstreicht die Ernsthaftigkeit des Anliegens. Es bleibt zu hoffen, dass sich nicht nur

## Johann Schneider-Ammann will den Werkplatz Schweiz stärken und einer Deindustrialisierung unseres Landes entgegenzutreten.

die Landesregierung dem Anliegen des Volkswirtschaftsministers verpflichtet fühlt, sondern auch das Parlament. Es muss gelingen, dass der Geist, der aus dem neuen Bundesratsfoto spricht, auf die Parlamentarierinnen und Parlamentarier in Bundesbern – aber auch in den Kantonen – sowie auf die Angestellten in den Verwaltungen springt.

Sie alle sollten dieses Bild der Landesregierung in der Produktionshalle bei den Mitarbeitenden der Berner Druckerei vor Augen haben. Sie sollten es vor Augen haben, wenn sie sich neue Reglementierungen und administrative Hürden für Unternehmen ausdenken, die den Verantwortlichen auf dem Werkplatz Schweiz Steine in den Weg legen. Denn das Bild, das der Bundesrat für 2016 vermittelt, ist eindeutig: Die Wirtschaft steht im Zentrum. Wenn dies allen klar wird, können wir guten Mutes in das neue Jahr einsteigen.

Christoph Buser ist FDP-Landrat und Direktor der Wirtschaftskammer Baselland.

## Hick-up

# Mit der Zauber-Genschere den Schwund gestoppt

Von Martin Hicklin

Ein kleiner Schreibfehler im Text, ein vertauschter oder fehlender Buchstabe, kann verheerende Folgen haben. Vor allem, wenn er in einem genetischen Bauplan auftritt. Zum Beispiel jenem, der die Herstellung des für uns alle wichtigen Eiweisses Dystrophin steuert. Wichtig, weil es als Bindeglied für das richtige Arbeiten der Muskelfasern unentbehrlich ist. Fällt es aus, nehmen Muskelfasern und -zellen Schaden. Es kommt zu schleichendem Schwund mit erheblichen, am Ende tödlichen Folgen. Dystrophin hat eine beachtliche Grösse. 3685 Aminosäure-Bausteine sind da aneinander gefügt. Entsprechend umfangreich ist auch sein genetischer Bauplan. Er sitzt in 79 getrennten lesbaren Abschnitten (Exons) auf dem X-Chromosom, einem der beiden Geschlechtschromosomen und wird auch so vererbt. Weil Buben nur ein X erben, Mädchen aber gleich zwei kriegen, wirkt sich ein Fehler im Dystrophin-Bauplan bei Buben unmittelbar aus, während bei Mädchen das zweite ererbte X-Chromosom in aller Regel ein perfektes Dystrophin-Gen trägt und der Schreibfehler auf dem andern darum ohne Folgen bleibt.

Unter 3500 männlichen Neugeborenen ist eines von der Muskeldystrophie Duchenne betroffen. Das Fehlen von Dystrophin macht sich beim Heran-

wachsenden mehr und mehr bemerkbar und führt schliesslich zu totaler Abhängigkeit und frühem Tod. Bisher gab es kein Mittel gegen den Schwund. Das könnte sich bald ändern. Gleich drei Forschungsgruppen berichten in *Science* über Erfolge in der Behandlung von bei Mäusen erzeugten Dystrophien. Die Forschenden konnten fehlerhafte Abschnitte so ausschneiden, dass wieder ein etwas kleineres, aber leidend funktionierendes Dystrophin hergestellt wurde. Genug, um die Funktion der Muskulatur wieder zu verbessern.

Das Werkzeug, das verwendet wurde, heisst CRISPR und war schon letzte Woche Thema dieser Kolumne. Das eigentlich von Bakterien als Abwehr gegen Viren entwickelte Genschneidwerkzeug ist von *Science* zum Durchbruch des Jahres 2015 erklärt worden. Die Zauberschere wird die Gentechnik total revolutionieren und sich wegen ihrer leichten Verfüg- und Handhabbarkeit auch weit verbreiten. Wie mit Suchen-Ersetzten im Textprogramm auf dem Computer kann man mit CRISPR eine Textstelle in den Genen gezielt finden, schneiden und ersetzen. In den Versuchen wurden im Prinzip ungefährliche, auf Muskelgewebe spezialisierte Viren als Fähren benutzt. Belegt scheint nun, dass man auch bei einem ausgewachsenen Lebewesen solche Eingriffe machen kann. Für die von Duchenne Betroffenen muss das eine grossartige Aussicht

## Randnotiz

# Weisser Verlierer

Von Eugen Sorg

Vor Weihnachten publizierte das linke amerikanische Online-Magazin *Salon* einen Essay. «Soll es auch künftig noch Leben auf diesem Planeten geben», heisst es dort unheilvoll, «dann muss der seit fünfzehnjährigen anhaltende Amoklauf des weissen Mannes gestoppt werden.» Es dürfte den Autor mit Genugtuung erfüllt haben, als er zum Jahresende in der *Washington Post* die Kolumne «Amerikas selbstzerstörerische Weisse» lesen konnte. Der Verfasser Fareed Zakaria bezieht sich darin auf eine Studie zweier Ökonomen, die nachweisen wollen, dass die Sterberate unter «weissen Amerikanern mittleren Alters» in den letzten fünfzehn Jahren alarmierend zugenommen habe. Verantwortlich dafür seien «Suizid, Alkoholismus und Überdosen legaler oder illegaler Drogen» – Reaktionen auf einen verstärkten Druck durch Globalisierung, wie Zakaria mutmasst. Gleichzeitig seien aber die Sterberaten anderer ethnischer Gruppen wie den Hispanics und den Schwarzen «signifikant zurückgegangen». Wie erklärt er sich diesen Unterschied? Schwarze und andere rassische Minderheiten, schreibt er, hätten von der amerikanischen Gesellschaft nie erwartet, dass diese für sie da sei und wären dadurch gewappneter gegen Enttäuschungen. Die Weissen hingegen, verwöhnt durch historische Privilegien kämen mit raueren Zeiten nicht zurecht. In Amerika fände ein fundamentaler «Machtwechsel» statt, meint Zakaria, gebürtiger muslimischer Inder, und die Weissen seien die Verlierer. Ob er sich darüber freut, verrät er nicht, aber gewiss bedauert er es nicht. Der Kommentator teilt die Verachtung der linksliberalen, obamesken Eliten für das Middle America, das traditionelle, konservative Kernamerika. Sie saufen sich zu Tode? Sie bringen sich um? Selber Schuld, meint er. Warum müssen sie sich gegen einen Sozialstaat wehren? Warum glauben sie einem Donald Trump? Warum sind sie gegen strengere Waffen-gesetze? Jede andere Gruppe in einer prekären Situation, Schwarze, Indianer, Palästinenser, Eisbären, erfährt das Mitleid und die Unterstützung von Zakarias Kreisen. Allein für die einfachen, weissen Leute kennen sie keine Empathie, nur Kälte und höhnische Gleichgültigkeit. «Sie waren zentral für Amerikas Wirtschaft, die Gesellschaft, die Identität des Landes. Sie sind es nicht mehr. Niemand kann sie retten. Und tief innen wissen sie es selbst.»

## Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG  
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter.  
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor. Markus Sommi (msco)

Stv. Chefredaktor. David Thommen (-en)

Chefredaktion. Michael Bahnrecht (mb), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik. Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Michael Hug (Autor, hu) – Hansjörg Müller (hjm) – Alessandra Paone (ale) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus. Dominik Feusi (ff), Leitung – Daniel Ballmer (dab), Beni Gafner (bg) – Christian Keller (ck)

Basel-Stadt. Nina Jecker (nj), Leitung – Dominik Heitz (hei), stv. Leitung – Aaron Agnolazza (aag) – Nadine Brügger (nab) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (fla) – Martin Regenass (mr)

Baselland. Daniel Wahl (wah), Leitung – Boris Gyax (bgy) – Joël Hoffmann (Jho) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft. Ruedi Mäder (rm), Leitung – Patrick Griesser (pg), stv. Leitung – Kurt Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport. Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Andreas Eugster (ae) – Oliver Gut (og) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur. Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (bli), stv. Leitung – Christoph Heim (ch), Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Stefan Stritmatter (mat) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten. Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borge (bor), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flüeliger (flü), Warschau – Willi Germund (wig), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Benedict Neff (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile. Graziella Kuhn (gku)

Kolumnisten. Claude Cueni – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckj) – Walter Holstein – Helmut Hubacher – Markus Melz – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten. Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd) Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh) Mobil: Benno Brunner (bb) Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte. Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion. Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Claudia Biangetti (cbj) – Peter de Marchi (pdm) – Sarah Ganzmann (sag) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (llam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Stritmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffol (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion. Melody Gyax, Leitung – Jeannette Böle – Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur. Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzulini – Andreas Herzog – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung. Milena De Matteis – Michèle Gartenmann – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv. Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion. Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal. Basler Zeitung, Lebgaasse 17, 4410 Liestal  
Redaktion Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48

Büro Laufen/Schwarzbubenland. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleintüzel  
Tel. 061 639 11 11

Verlag. Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 255.–, 12 Monate Fr. 485.– (Ausland auf Anfrage)

Leiterin Lesermarkt/Vertrieb. Martina Barth

Leiter Werbekam. Beat Leuenberger

Inserate. Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel  
Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20  
inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate. Montag-Freitag von 8.00 Uhr–17.30 Uhr  
Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19  
schalter@baz.ch

Annoncenpreis. Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4,25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)  
Ein Mitglied des metropool

Reservations/Technische Koordination. Reto Kyburz  
Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken. Nordwestschweizer ZEITUNG  
Basler Woche  
Bärfestab

Druck. DZZ Druckzentrum Zürich AG  
Bubenbergstrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien. Bekanntgabe namhafter Beteiligungen:  
Neue Fricktaler Zeitung AG